

**Edda-Müller-Archiv**

**[www.bayerischer-anwaltverband.de](http://www.bayerischer-anwaltverband.de)**

---

**Querdenker in Wissenschaft und Politik - eine Mangelware (2006)**

# Querdenker in Wissenschaft und Politik – eine Mangelware?

Prof. Dr. Edda Müller, Berlin  
anlässlich des Symposium für und mit Hans-Jochen Luhmann

Risiko – Vorsicht - Vertrauen  
Worauf kann man vertrauen und wo droht wirklich Gefahr? Und wie unterscheidet man beides?

Wuppertal, 29. 9. 2006

---

Lieber Jochen Luhmann,  
sehr geehrte Damen und Herren,

das Erkennen von Risiken, die rechtzeitige Vorsorge vor dem Eintreten der Folgen von Risiken und die Frage, ob und wie die Politik mit entsprechenden Erkenntnissen der Wissenschaft umgeht, durchzieht wie ein roter Faden **die wissenschaftliche Arbeit von Hans-Jochen Luhmann**. In den immer anregenden Gesprächen, die ich insbesondere während meiner Zeit am Wuppertal-Institut mit ihm darüber geführt habe, ging es deshalb auch zumeist um das **Verhältnis von Wissenschaft und Politik**.

Es ging um die **Handlungslogik der Politik**, die - so Murswiek (1994, in „Regieren und Politikberatung“) – anderen Wirkungsimperativen gehorcht als die **Erkenntnislogik der Wissenschaft**. Und es ging um die Beobachtung, dass der wissenschaftliche Erkenntnisprozess selbst ein kontroverser und pluralistischer Prozess ist. Damit stellt sich der Politik einerseits das Problem, welcher wissenschaftliche Meinung sie vertrauen kann. Andererseits ist das politisch-administrative System kein monolithischer Block. Es besteht aus unterschiedlichen Akteuren mit jeweils unterschiedlicher Nähe zu bestimmten wissenschaftlichen Disziplinen. Im politischen Entscheidungsprozess kommt der **wissenschaftlichen Erkenntnis** daher oft **keine übergeordnete Autorität** zu. Vielmehr wird wissenschaftliche Expertise unmittelbar zum Instrument der politischen Auseinandersetzung gemacht. Das **Risiko des Klimawandels** bietet hierfür das beste Beispiel. Während die Disziplinen der Ursachenforschung und weitgehend auch die der Folgenforschung die Politik einhellig zu energischem Handeln auffordern, bieten die für politisches Handeln zuständigen Disziplinen, die für die Instrumente zur Risikovermeidung oder zumindest zur Minderung des Risikos zuständig sind, ein sehr uneinheitliches, zum Teil widersprüchliches Bild. Beides

spiegelt sich wider im politischen Prozess, bei dem es einen hohen Konsens gibt, den Klimawandel zu bekämpfen, über die Wahl der Instrumente und ihre Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft es jedoch höchst kontrovers zugeht.

Das heutige Symposium thematisiert dieses Problem, wenn es den Begriff „Vertrauen“ neben die Begriffe Risiko und Vorsicht setzt und uns zugleich die Frage vorlegt, worauf man vertrauen kann und wie man vermeintliche Gefahrensignale von tatsächlicher Gefahr unterscheiden kann. Als Anhängerin der Wissenschaftstheorie von **Karl Popper** bin ich der Meinung, dass die Wissenschaft diese Frage an und für sich nicht abschließend beantworten kann. Sie muss aber die institutionellen Voraussetzungen schaffen, um Irrtümer aufzudecken. Wissenschaftliche Entdeckungen müssen sich nach Popper dem Test der Irrtumsbeseitigung durch Kritik stellen, die natürlich strenge empirische Prüfungen und Tests einschließt. Dass diese Forderung von den Wissenschaftlern ein hohes Maß an **Unsicherheitstoleranz** abfordert, weiß auch Popper. Es brauche – so Popper – kein großes Hindernis für die Wissenschaft zu entstehen, wenn der individuelle Wissenschaftler zugunsten einer Lieblingstheorie befangen sei. Die Wissenschaftlergemeinschaft insgesamt müsse ihre Aufgabe aber darin sehen, nach den Schwächen von Theorien zu suchen, um diese aufzudecken und zu widerlegen. Er verbindet dieses Verständnis für die Befangenheit des einzelnen Wissenschaftlers allerdings mit dem von Claude Bernard entlehnten pädagogischen Hinweis, dass jene Wissenschaftlicher, die ein übertriebenes Vertrauen in ihre eigenen Ideen haben, nicht sehr geeignet seien, Entdeckungen zu machen (vgl. Karl Popper, Lesebuch, UTB für Wissenschaft, 2000, S. 66).

Warum diese lange Vorrede zu meinem eigentlichen Thema: **„Querdenker in Wissenschaft und Politik – eine Mangelware?“**

Ich habe es gewählt, weil ich finde, dass es zu Jochen Luhmann passt. Seine „Unsicherheitstoleranz“ und fast spielerische Leichtigkeit, sich auf neue Themen einzulassen, sind beispieldlos. Warum wäre er sonst solange im Wuppertal-Institut geblieben? Sein Optimismus, durch kluges Nachfragen und kritische Kommentare, andere Wissenschaftler zur Überprüfung ihrer Theorien bzw. wissenschaftlichen Erkenntnisse zu bewegen, sucht seinesgleichen. Auch erweist er sich als neugieriger Geist, d.h. als echter Popperianer, wenn es um die Bereitschaft geht, die Denkweise und Fragestellungen von Vertretern anderer Disziplinen nicht nur zu verstehen und zu hinterfragen, sondern seine eigenen Sichtweisen im neuen Lichte – oder besser – aus einem anderen Blickwinkel zu überprüfen. Schließlich und endlich: Seine „Entdeckergeschichten“, mit denen er akribisch wie ein Archäologe den

Ursachen für das lange Negieren wissenschaftlicher Erkenntnisse nachspürt, erweisen ihn als einen Experten für die Mühsal von Querdenkern in Wissenschaft und Politik.

„Querdenker“ sind für mich Wissenschaftler, wissenschaftliche Politikberater und politische Entscheider, die im wahrsten Sinne des Wortes quer liegen, d.h. nicht den Denkschulen etablierter Theorien, Beraterkreise und Entscheider folgen. Es sind im Sinne von Popper die „**Entdecker**“ und „**Innovativen**“. Was sie auszeichnet, ist nicht nur eine herausragende Intelligenz, sondern auch eine besonders mutige – durch schnell erreichbare Würden, Karriere und Geld nicht korrumpierbare Persönlichkeit. Die berühmtesten Querdenker in der Geschichte – ich spreche von **Galileo und Einstein** – besaßen offensichtlich beides. Die Inquisition, die Galileo zur Umkehr zwingen wollte, ist heute abgeschafft. Die lange Durststrecke, die Einstein als Nachhilfelehrer und Sachbearbeiter im Berner Patentamt zu durchstehen hatte, wird heute durch Drittmittelprojekte überbrückt.

Im Lichte unseres Generalthemas bezeichne ich als **Querdenker** vor allem aber Leute, die sich von der Frage leiten lassen, **warum wir mit herrschenden Schulmeinungen und Rezepten unsere Welt immer näher an den Abgrund manövrieren**. Was sie von herkömmlichen Wissenschaftlern unterscheidet, ist die Anwendung dessen, was Popper **Alltagsverstand** nennt. Hierfür einige wenige Beispiele. Der Alltagsverstand oder auch die Erfahrung lehren, dass

- **Ricardos Theorem** von den komparativen Kostenvorteilen einer internationalen Arbeitsteilung in der Produktion von Waren und das hierauf beruhende Freihandelskonzept die Schere zwischen Nord und Süd nicht hat schließen können und mit dem Erstarren der Wirtschaft in den Schwellenländern sich zunehmend auch im Norden die Schere zwischen Arm und Reich auftut.
- die gegenwärtigen **Regeln des internationalen Finanzmarkts** und die Bewertung von Unternehmen nach den Usancen des Aktienmarktes sowohl die Fähigkeit der Demokratien behindern, gesellschaftliche Probleme zu lösen als auch die der Unternehmen, sich sozial und ökologisch verantwortlich zu verhalten.
- **psychische Erkrankungen** in den „reichen Ländern“ zunehmen, immer mehr Menschen weder in der Familie, noch in der Schule die Fähigkeiten erlernen, um ihren Alltag und ihr Berufsleben zu bewältigen oder um es einfacher zu sagen, mit ihrem Leben zufrieden und glücklich sind.

Sind das nicht existentielle Probleme und Fragenstellungen, die des „Schweißes der edlen Nachdenker“ wert sind? Es geht dabei m. E. weder im wissenschaftlichen noch politischen Sinne um die Suche nach der letztgültigen Wahrheit. Hieran glaube ich weder in der Wissenschaft noch in der Politik. Vielmehr habe ich eine ausgeprägte Aversion gegen alle Heilslehren und Weltverbesserertheorien. Mir geht es um die **Umsetzung von Erfahrungswissen in Hypothesen, die dann Grundlage für wissenschaftliche Arbeit und Forschung bilden.**

Wo sind die Querdenker – insbesondere in der Wirtschafts- und Politikwissenschaft – die die gegenwärtigen **Wirtschaftstheorien** auf ihre Vereinbarkeit mit der Demokratietheorie und den Staatstheorien überprüfen? Wo sind die Psychologen und Erziehungswissenschaftler, die sich der Frage der **Kollektivverträglichkeit der herrschenden Individualismusbetonung** annehmen? Welche Wissenschaftler nehmen sich der Frage an, dass die **Wertschätzung von Leistungen für die Allgemeinheit**, sei es die von Politikern, Lehrern oder Polizisten in eine gemeinschaftsverträgliche Relation zu den Leistungen der Wirtschaft gesetzt wird?

Mehr Querdenker brauchen wir aber nicht nur in der Wissenschaft durch die Rückbesinnung auf das Erfahrungswissen bei der wissenschaftlichen Hypothesenbildung. Wer zum Spezialistentum, d.h. zum Denken in einem vorgeprägten Rahmen erzogen wurde, wird kaum in der Lage sein, seinen Horizont zu weiten. **Wir haben heute Strukturen, die für Querdenkertum denkbar hinderlich sind.**

Auch hierfür einige Beispiele:

- Die **schulische Ausbildung** wird zunehmend von der Vermittlung von allgemeinem Orientierungswissen – von Allgemeinbildung – befreit. Es findet eine frühzeitige Spezialisierung statt. Richtschnur ist der Bedarf der Wirtschaft. Dabei werden fachliche und technische Spezialfähigkeiten überbetont. Diese Praktiken stehen in totalem Widerspruch zu den Erfahrungen und Postulaten auch der Wirtschaft, wonach Spezialwissen schnell veraltet und deshalb lebenslanges Lernen nötig sei. In der Berufspraxis erweist sich aber fehlende soziale Kompetenz und das Fehlen eines Grundgerüsts an Allgemeinbildung, das zu eigenständigem Weiterlernen befähigt, als der eigentliche Mangel.
- An den **Universitäten** setzt sich dies fort. Nach einer minimalen Einführung in einen gewählten Studiengang beginnt bereits die Spezialisierung innerhalb des Fachs. So

erlebe ich derzeit Absolventen der Politikwissenschaft, die sich bereits im ersten Semester auf das Problem der Entwicklungsländer spezialisiert haben und von politischer Theoriegeschichte und unterschiedlichen Regierungssystemen keine Ahnung haben.

- Das gegenwärtige Konzept der **Eliteuniversitäten** bzw. Universitäten besonderer Excellency bewertet sehr hoch das Einwerben von Drittmitteln aus dem Bereich der Wirtschaft. Auch hierdurch wird nicht die Fähigkeit zum Querdenken und unabhängigem Denken gefördert. Es werden vielmehr Parallelwelten geschaffen, die geradezu dazu einladen, risikobehafteten Entwicklungen in der Wirtschaftswelt freie Bahn zu geben. Dass die Geisteswissenschaften, die meines Erachtens den zweckfreien Überbau auch für die Natur- und Technikwissenschaften darstellen, dabei „unter die Räder“ kommen, scheint die Erfinder dieses Konzepts nicht zu beunruhigen.

Die Gleichschaltung der Wissenschaft mit den aktuellen Bedürfnissen der Wirtschaft setzt sich bei der **Forschungsförderung** fort. Querdenker haben es dabei schwer, an Forschungsgelder zu kommen. Sofern Forschung aus öffentlichen Kassen nicht institutionell gefördert ist, folgt die Allokation von Forschungsgeldern den politischen Programmen und Prioritäten. Typischer Weise werden dabei die Budgets für bestimmte Technologien und die Naturwissenschaften wesentlich besser ausgestattet, als die Budgets für wissenschaftliche Fragestellungen, die sich mit dem Risiko und Nutzen derartiger Forschungen auseinandersetzen. Selbst wenn sich eine solche Alternativenforschung in den Technik- und naturwissenschaftlichen Budgets unterbringen lässt, sorgen in der Regel die Gutachtergremien dafür, dass sie nicht zum Zuge kommen.

Typisches Beispiel hierfür ist das **7. Forschungsrahmenprogramm der EU-Kommission**. Es hat eine Reihe von Forschungsfeldern definiert, die sich an den Zielen der Lissabonstrategie der EU festmachen, d.h. dem Ziel, die Europäische Union zu einem mit den USA konkurrenzfähigen Wirtschaftsraum zu machen. Für die konkrete Ausgestaltung der Forschungsthemen hat die EU-Kommission Expertenkreise eingesetzt. So versammeln sich z.B. im Themenfeld Biotechnologie, Gentechnik die Vertreter der einschlägigen Wirtschaftskreise mit ihren „wissenschaftlichen Satelliten“. Mögliche Querdenker - hier die Verbraucherorganisationen und Verbrauchersforscher - sind natürlich eingeladen in dem Gremium ihre Meinung einzubringen – die EU-Kommission ist schließlich höchst

demokratisch bei der Vorbereitung ihrer Entscheidungen. In der Praxis schlägt sich deren Meinung in den Ergebnisprotokollen als abweichende Mindermeinung in den Fußnoten nieder. In einem persönlichen Gespräch mit dem Forschungskommissar Potocnik bestätigte dieser die unzureichende Berücksichtigung von Fragestellungen der Verbraucherforschung in den sektorspezifischen, auf die Wirtschaftssektoren zugeschnittenen Programmen. Für diese Fragestellungen gäbe es ein spezielles Budget für sozio-ökonomische Forschung, bei dem wir unsere Forschungswünsche anmelden könnten. Es wird sie nicht verwundern, dass der Finanzrahmen für dieses Budget im Vergleich zu den sektorspezifischen Budgets sehr bescheiden ist.

All dies wäre nur zu ändern, wenn wir auch **Querdenker in der Politik** oder zumindest solche an der politischen Entscheidungsvorbereitung beteiligte Akteure hätten, die ein offenes Ohr für von der herrschenden Meinung abweichende wissenschaftliche Erkenntnisse haben. Meine Erfahrung aus der Welt der Politik ist die, dass die politischen Akteure nicht etwa beratungsavers sind, sondern händeringend nach dem Rat von Querdenkern suchen, die Handlungsvorschläge machen, die ihnen helfen Risiken frühzeitig zu erkennen und zu bewältigen. Als Wanderer zwischen den Welten von Politik, Administration und Wissenschaft habe ich mich immer über die mangelnde Bereitschaft der Wissenschaft geärgert, sich mit den Problemen und Zwängen der politischen Entscheidungsträger auseinander zusetzen. Schon Renate Mayntz hat festgestellt, dass in Deutschland die Wissenschaft in besonderem Maße stolz ist auf ihre Autonomie. Ich würde sagen, sie ist in besonderem Maße arrogant, in dem sie der Politik Konzepte verkauft, die in keiner Weise die Durchsetzungsprobleme der politischen Entscheider reflektieren. Die meisten politischen Entscheidungsträger sind weder dumm noch korrupt. Die spezielle Logik ihrer Situation macht sie im Gegenteil besonders aufnahmebereit für wissenschaftliche Ratschläge, die ihnen helfen sich als Problemlöser zu profilieren.

Genau an diesem Punkt meiner Überlegungen setzen meine Bauchschmerzen ein. Nach so viel Problemanalyse muss ich jetzt endlich sagen, wie es besser gemacht werden kann. Und auch hier blockiert mich meine Zwitternatur als in wissenschaftlichen Kategorien Denkende und als politisch Handelnde, eine einfache Lösung zu propagieren. Im Bereich der **Wissenschaft sollten Vertrauen und Sicherheit keine Handlungsmaxime** sein. Im Bereich der **Politik** dagegen sind Entscheidungen wegen ihrer weitreichenden Konsequenzen – nicht

nur für die eigene Machterhaltung - auf ein **Höchstmaß an Vertrauen in die Richtigkeit und Seriosität des wissenschaftlichen Rates** angewiesen.

Ich habe in meinen politischen Funktionen nicht wenige **Querdenker** erlebt, bei denen die **Unterscheidung von Scharlatanen** sehr schwierig war. Sie besaßen eine beeindruckende Fähigkeit, ihre wissenschaftlichen Rezepte über die Medien und durch die Mobilisierung von Bürgerinitiativen ins Gespräch zu bringen. In dem einen oder anderen Fall hätte es meiner politischen Karriere wahrscheinlich gut getan, solchen Querdenkern zu folgen, weil in unserer Demokratie politische Karrieren zuvorderst dem Diktat der kurzfristigen Mehrheitsbildung und Zustimmung folgen müssen. Wenn sie als langfristig verantwortlich denkender Politiker dies nicht tun, werden sie abgelöst. Als Politikwissenschaftlerin treibt mich deshalb die Frage um, **wie man das in unseren politischen Systemen ausgestaltete Demokratieprinzip so organisieren kann, dass es langfristig orientiertes politisches Handeln erlaubt** .

Natürlich haben schon viele kluge Demokratietheoretiker und Wissenschaftler vor mir über dieses Problem nachgedacht. Sie erfanden den **Inkrementalismus** als Handlungsrichtschnur für eine demokratische Politik. **Es ist eine Politik der kleinen Schritte, bei der Fehlentscheidungen jederzeit korrigierbar sind**. Hier landen wir wieder bei Popper. Sein Credo für eine Wissenschaft von Versuch und Irrtum lässt sich auf die Politik übertragen und ist dort im Prinzip perfekt institutionalisiert. Der in der Wissenschaft angemahnte Prozess der Falsifizierung und Sanktionierung von Irrtum wird in der Politik durch periodische Wahlen und Sanktionen für aktuell empfundene Fehlleistungen praktiziert. Politische Weichenstellungen und Entscheidungen, die zwar auf lange Sicht richtig und vorteilhaft sind, werden aufgrund ihrer kurzfristig empfundenen und notwendigen Härten vom Wähler als Souverän nicht honoriert. Langfristig denkende und handelnde Politiker laufen daher immer die Gefahr bei Wahlen „abgestraft“ zu werden. Eine Auflösung des Dilemmas, wie man die Verantwortung für die langfristigen Folgen von politischen Entscheidungen und ihre politische Machbarkeit mit dem demokratischen Prinzip der periodischen Mehrheitsbestätigung verbinden kann, ist aus meiner Sicht noch nicht gefunden. Wegen meiner Befangenheit als jemand, der auch auf der anderen Seite von Wissenschaft und Politikberatung steht und immer wieder zu konkreten Handlungsvorschlägen aufgefordert ist, kann ich hier keinen – mich selbst befriedigenden Vorschlag für eine Auflösung des Dilemmas präsentieren.



Die Veranstaltungskoordination hat dies glücklicherweise bereits antizipiert. Ich bin deshalb gespannt auf den Vortrag von Jill Jäger. Sie wird über „wirkliche Gefahren“ reden und uns dabei vielleicht auch verraten, wie die Politik mit diesen Erkenntnissen umzugehen hat.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.